

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 12 (1944-1945)

Artikel: Civitas humana : zu Wilhelm Röpkes neuem Buch
Autor: Motteli, Carlo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-759358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

C I V I T A S H U M A N A

ZU WILHELM RÖPKES NEUEM BUCH

VON CARLO MÖTTELI

Ist es nicht auch ein Zeichen der Zeit? Seit drei Jahrzehnten löst eine Krise die andere ab. Krieg, Revolutionen, Usurpationen, Massenarbeitslosigkeit und wieder Krieg, das sind die sichtbarsten Symptome einer außer Rand und Band geratenen menschlichen Gesellschaft. Wer sich nun aber als Gelehrter berufen und verpflichtet fühlt, die tieferen geistigen Ursachen dieses *Circulus vitiosus* zu erforschen, schonungslos die Kausalzusammenhänge darzustellen und auf Grund einer gewissenhaften Diagnose eine Therapie aufzuzeigen, deren Radikalismus der Schwere der Erkrankung des Sozialkörpers entspricht, der setzt sich infolge seiner synthetischen Problembehandlung der Gefahr aus, als Quacksalber diffamiert, wegen seiner dogmatischen Unbefangenheit als politischer Störenfried abgekanzelt und schließlich gar noch persönlich angefeindet zu werden. Gegen diesen konzentrischen Ansturm gibt es zwei Verteidigungsmöglichkeiten: die Abwehr — im Sinne einer konsequenten Weiterentwicklung und Vertiefung von Diagnose und Therapie — oder die Kapitulation, das heißt den Rückzug in das «stille Kämmerlein». Die Wahl, die Wilhelm Röpke getroffen hat, entspricht vollauf der Gesinnung, die aus seinem vor zwei Jahren erschienenen Werk «Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart» spricht. Der Genfer Gelehrte nimmt den Kampf auf, geht unbeirrt seinen Weg und tritt mit einer neuen Arbeit an die Öffentlichkeit: «Civitas Humana — Grundfragen der Gesellschafts- und Wirtschaftsreform» (Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich, 1944).

Die nächstliegende Frage, wodurch sich die beiden Bücher voneinander unterscheiden, läßt sich mit der Feststellung beantworten, daß sie einander harmonisch ergänzen. Das neue Werk ist auf das breite geistige Fundament des einen so großen Widerhall auslösenden Vorläufers gebaut. Das Wagnis, «aus der Spezialisierung der einzelnen Sozialwissenschaften herauszutreten und eine Synthese zu versuchen»,

erweist sich erneut als notwendig, überaus nützlich und fruchtbar. Die synthetisch-integrierende Methode erschließt den Sozialwissenschaften neue Perspektiven. Sie befreit sie von all jenen Schlacken, die sich als Folge einer immer ausschließlicheren analytisch-atomistisch ausgerichteten Forschung angesammelt und den «geistigen Verbrennungsprozeß» zu einem weit abseits des menschlichen Lebens kümmerlich schwelenden Feuer gemacht haben. Die Gefahren, die mit dieser Humanisierung der Wissenschaft heraufbeschworen werden, übersieht Röpke freilich nicht. Beim heutigen Stand des Wissens ist die Arbeitsteilung nicht mehr zu umgehen, doch bedingt diese Spezialisierung zugleich eine bewußte Koordination; denn schließlich soll jene nicht Selbstzweck, sondern bloß ein Mittel zum Zweck sein, der im Aufbau einer dem Menschen angemessenen Gesellschaft gipfelt. Um die Kluft zwischen Wissenschaft und Wirklichkeit zu überbrücken, Theorie und Praxis wieder in Einklang zu bringen, bedarf es vorerst der allgemeinen Erkenntnis, daß wir es mit einer «Querlage der Probleme» zu tun haben.

Durch dieses scheinbar undurchdringliche Dickicht führt uns Röpke mit seiner lebendigen Sprache, seiner pädagogischen Begabung und seinem universellen Wissen in der «Civitas Humana» noch gewandter hindurch als in der «Gesellschaftskrisis der Gegenwart». Zur Kennzeichnung der gegenwärtigen Gesellschaftssituation werden neue, wesentliche Merkmale aufgeführt; mit überzeugenden Argumenten sind die Entwicklungstendenzen und Entwicklungsmöglichkeiten aufgezeigt. Röpkes ganze Denkarbeit ist auf das Ziel gerichtet, den Dualismus von Konservatismus und Radikalismus zu versöhnen in einem christlichen Realismus, mit dem die abendländische Kultur steht und fällt. Röpke ist kein Revolutionär im Sinne eines gewaltsamen Umsturzes der Gesellschaft; denn «Von der Gewalt, die alle Wesen bindet, befreit der Mensch sich, der sich überwindet» (Goethe). Aber seiner, keinerlei Rücksichten und Schonung gegenüber den «vested interests» kennenden Diagnose entspricht eine wahrhaft revolutionäre Therapie. Es ist — meines Wissens — die einzige grundlegend neue gesellschaftliche Lehrmeinung! Denn was sich heute wieder als Nouveautés für die Nachkriegszeit empfiehlt, sind Ladenhüter, über deren Eigenschaften keine Zweifel mehr bestehen sollten. Proudhons apodiktische Behauptung «La propriété c'est le vol» hat weit mehr als die Lehre vom Laisser faire dem zwanzigsten Jahrhundert die Richtung gewiesen. Und mit welchem Erfolg? Mit der «Expropriation der Expropriateure» hielt die Proletarisierung einträchtig Schritt. «Die Abschaffung des Staates, der Uebergang aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit, wie es bei Marx theoretisch hieß, ist nicht nur nicht eingetreten, der Kommunismus hat nicht nur nicht den Staat

abgeschafft (und er konnte das auch nicht und wird es niemals können), sondern er hat — welche Ironie des Schicksals — den drückendsten aller Staaten herausgebildet, der überhaupt denkbar ist.»¹ Aber auch in den dem Kollektivismus noch nicht völlig verfallenen Staaten hat die Staatsintervention ganz offensichtlich eigentumsfeindliche Züge angenommen. Nicht die Diffusion des Besitzes ist ihr Endziel, sondern dessen Sozialisierung, mit dem Ergebnis, daß eine amorphe Masse heranwächst, die aus dem Bewußtsein ihrer ökonomischen Hilflosigkeit und ihrer geistigen Ohnmacht nach immer maßloseren Sicherungen ruft, denen sich der Staat nur mit politischen Mitteln zu erwehren vermag.

An Hand des aus dem systematischen Entwurf eines Gesamtprogramms des «Dritten Weges» herausgegriffenen Postulates läßt sich aufzeigen, wie sehr die Alternative zwischen Intervention und Nichtintervention überholt ist, daß es auch in der Absteckung der Grenzpfähle zwischen Staat und Individuum ein Drittes gibt: die konforme im Gegensatz zur nichtkonformen Intervention. Zugleich zeigt es sich, daß eine demokratisch-liberale Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung eines metaphysischen Fundaments bedarf, das es vorerst wieder zu schaffen gilt. Der Genfer Gelehrte weist in seinem neuen Buch überzeugend nach, daß eine Politik der Wiederherstellung des Eigentums als wichtigste Prämisse verlangt, daß die Menschen wirklich Eigentum haben wollen. «Wir würden alles aufs Spiel setzen», schreibt Röpke, «wenn wir eine billige Propaganda des plötzlichen Nehmens und Gebens entfachen und damit eine Atmosphäre schaffen würden, die wenig günstig für die Erziehungsarbeit einer Wiedererweckung des Eigentumssinnes sein und damit das Ziel von vornherein in Frage stellen würde.» So ist denn der revolutionäre Charakter einer auf die Diffusion des Eigentums ausgerichteten Politik in der Tat in ihrem der Zeitströmung radikal entgegengesetzten Ziel, nicht aber in der Methode zu suchen. Eine langsame und behutsame Umlagerung und Ausgleichung, ja eine Umformung des Wirtschaftssystems zum Zwecke der Beschränkung der Großeigentumsbildung auf ein Minimum dürfte insbesondere in einem Lande, das sich durch seine relative Ausgewogenheit der Besitzverhältnisse von der Umwelt abhebt, allein in Frage kommen. «Erfolgreiche Bekämpfung der Monopole aller Art, der Schwankungen des Geldwertes und anderer Ursachen der Eigentumskonzentration sind also für eine Politik der Wiederherstellung des Eigentums mindestens so wichtig wie eine progressive Erbschaftsteuer.» «Eine Wirtschaftsordnung» — sagt Eucken —, «in der pri-

¹ Benedetto Croce, Geschichte Europas im neunzehnten Jahrhundert, Seite 340 und folgende.

vate Machtkörper herrschend in den Vordergrund treten, ist gefährlich oder — besser gesagt — unerträglich. Sie führt zu scharfen Spannungen innerhalb des Volkes. Der Name ‚freie‘ Wirtschaft verhüllt die Tatsachen. In ihr herrscht nicht Freiheit, sondern Macht auf der einen, Unfreiheit auf der andern Seite; hier wenige große Machtgebilde — dort die abhängige Masse.»²

Schließlich ist aber in diesem Zusammenhang noch eine Präzisierung unerlässlich, die erst eigentlich den tieferen Sinn einer auf die Wiederherstellung des Eigentums ausgerichteten Politik aufzuzeigen vermag; denn «Wer Hab und Gut ohne das Herz veredelnde Zwecke zusammenscharrt, ist wie ein Hund, der Beine zusammenscharrt, die er nicht frißt» (Pestalozzi). Dem Dasein soll mit dem Eigentum Halt, Schwere und Wurzel gegeben werden. Eigentum ist sinnlos als Selbstzweck, sinnvoll als Mittel zum Zweck, keine bloß ökonomische, sondern eine soziologische Notwendigkeit, sofern und soweit es dem Menschen einen Rückhalt verschafft gegen die Unbilden des Existenzkampfes. Von vitaler Bedeutung bezeichnet Röpke das Produktions- und Wohnungseigentum, und unter ersterem im besondern das Bodeneigentum, das mit dem Wohnungseigentum verschmolzen werden kann. «Wir sollten die Zahl der Bauern, Handwerker und Kleingewerbetreibenden, kurzum aller Selbständigen, die mit Produktions- und Wohnungseigentum ausgestattet sind, nach Kräften erhalten und vermehren. Soweit das aber nicht möglich ist, sollte es unser Ziel sein, dem Arbeiter und Angestellten, der unselbständig bleiben muß, zum wenigsten den Ersatz zu verschaffen, der in der Eigenwohnung mit Gartenland geboten wird, d. h. in der Kombination von Wohnungseigentum mit einem Minimum des elementaren Produktionseigentums.»

Der Rahmen der «Civitas Humana» ist jedoch viel weiter gesteckt. Aus räumlichen Gründen muß ich mich mit einer stichwortartigen Inhaltsangabe begnügen. Den Weg von alten zu neuen Formen der Wirtschaft und Gesellschaft, der vom Kapitalismus über den Kollektivismus zum Wirtschaftshumanismus führt, steckt Röpke in der Einleitung auch begrifflich meisterhaft ab.

Der erste Teil seines neuen Buches handelt von den geistigen Grundlagen, den Irrwegen des Rationalismus und der Selbstbesinnung der Wissenschaft. «Dieser erste Teil wäre würdig», schreibt Schürch in seiner im «Bund» erschienenen Rezension, «in jeder Fakultät als Generaleinführung in das Wesen der Wissenschaft überhaupt vorgelesen zu werden. Er dürfte auch den Abiturienten der Gymnasien

² Walter Eucken, Wettbewerb als Grundprinzip der Wirtschaftsverfassung. Berlin 1942. Erweiterte Niederschrift eines Referates.

auf den Weg zur Universität mitgegeben werden.» Im zweiten Teil entwirft der Verfasser ein ebenso anschauliches wie realistisches Bild von den gesunden und den kranken Staaten, wobei ihm insbesondere daran gelegen ist, die eigentlichen Träger eines menschenwürdigen Gemeinwesens an ihre Pflichten und Verantwortung zu erinnern. Vermassung und Proletarisierung und Entmassung und Entproletarisierung kennzeichnen die antithetische Gegenüberstellung im dritten, der Gesellschaft gewidmeten Teil. Ebenso überzeugend ist schließlich der vierte und letzte Teil, in dem Röpke die Funktionen der Wirtschaft in einer in sich ausgewogenen, Aktivismus und Dynamismus abstreifenden Gesellschaft schildert. Von überlegener Sachkenntnis und brennender Aktualität zugleich sind in diesem Abschnitt die Kapitel über «Die Milderung der Konjunkturschwankungen» und über die Zuordnungsverhältnisse von Wirtschaftsverfassung und internationaler Neuordnung. «Civitas Humana — Grundfragen der Gesellschafts- und Wirtschaftsreform» ist ein zur Besinnung mahnendes Buch, das aber durch die Paarung von unbestechlicher Diagnose mit einer realistischen Therapie einen beglückenden Optimismus ausstrahlt, ob schon Röpke in sein Vorwort die nicht unbegründete Bemerkung einfließt, fast scheine es, «als ob die Erfahrungen des einen Landes unter keinen Umständen dazu dienen, daß die anderen daraus lernen, vielmehr jedes unbelehrbar entschlossen ist, die Phase des kollektivistischen Experiments zu durchlaufen.»